

Hallo Herr Mork, hallo Herr Krawczyk,

Sie baten mich um eine schriftliche Eingabe bzgl. Ihres Konzeptes für den Schwerter Wald.

Nachfolgend meine Anmerkungen dazu:

Grundsätzlich finde ich, dass wir das Thema vertagen sollten, bis sich die Mitglieder des zuständigen Ausschuss im Wald selbst ein Bild vom Wald gemacht haben. Gerade Wald ist so vielfältig, man sollte diesen „erlebt haben“, bevor man nur vom Schreibtisch darüber berät und abstimmt. Es gilt seit drei Jahren Ihr Moratorium, da kommt es auf ein halbes Jahr auch nicht mehr an.

Nebenbei: Durch das Moratorium sind der Stadt in den drei Jahren jedes Jahr Einnahmen im niedrigen 5-stelligen Bereich (je nachdem wie viel man wo von welchem Sortiment einschlägt) verloren gegangen. Ebenso entfiel für viele Bürger_Innen die Möglichkeit, Brennholz aus „ihrem“ Wald lokal vor Ort zu nutzen.

Finanzielle Aspekte sind bei meiner Arbeit als Förster aber nicht alles. Hauptsächlich orientiere ich mich an der Ökologie eines Bestandes und diesen der nächsten Generation bestmöglich zu übergeben.

Hier aber nun die konkreten Anmerkungen:

- Urwald: Wenn man fachlich von Urwald spricht, so bedeutet dies nicht einfach, das nicht nur nichts mehr gemacht wird und zwei Bäume übereinander liegen, sondern auch das vor allem die Prädatoren Wolf, Bär und Luchs vorkommen, also der Mensch quasi außer durch den Wald zu gehen sich sonst dort fern hält.
- Klimaschutz: Der Klimaschutzeffekt von Wald besteht aus der Mischung aus Wald an sich und einer teilweisen Nutzung von Holz. Wenn Stämme vor der Zersetzung (und damit wieder der Freisetzung von CO²) genutzt werden, kann CO² in Form von Bauholz, Möbeln etc. gespeichert werden.
- Baumarten: Eschen werden aufgrund des Eschentriebsterbens in Zukunft ausfallen, ebenso Ulmen, welche auch an einer bestandesgefährdenden Krankheit leiden. Wildobst kommt im Schwerter Wald nicht vor, da dies eher an lichten Rändern wächst, wozu es im Wald zu dunkel ist. Im Oberstand stehen, wie in Ihren Grafiken korrekt dargestellt, viele Buchen. In der Verjüngung ist sehr viel Berg-Ahorn, welcher in Zukunft die Bestände dominieren wird, insofern man ihn lässt. Dies wäre auch Ziel meiner Arbeit, da ich mit der Natur arbeite und nicht gegen sie.

Zum Punkt 6., naturnahe Waldnutzung, muss ich ein wenig größer ausholen:

- Grundsätzlich arbeite ich (s.o.) mit der Natur unter Ausnutzung der natürlichen Verjüngung. Dies beinhaltet den Verzicht auf Kahlschläge.
- Speziell noch zur Buche: Ab einem Alter von ca. 120 Jahren setzt eine Verkernung im Holz ein, was zur Wertminderung führt, außerdem ab ca. 180 Jahren meist schon eine Zersetzung, also ein Wertverlust, obwohl das Holz augenscheinlich dick=wertvoll scheint.
- Ein Einsatz von Holz im Stadtgebiet mag hier und da sinnvoll sein, ist betriebswirtschaftlich aber teuer als Holz zu verkaufen und dann (teil-) fertige Produkte vom Handel zu erwerben, da Trocknung und Einschnitt nicht um sonst von professionellen und spezialisierten Werken ausgeführt wird.
- Es ist für einen Wald immer sinnvoll, eine breite Baumartenmischung zu haben, um sowohl das ökologische als auch das betriebswirtschaftliche Risiko („ein Kaufmann legt nicht alle Eier in einen Korb“) zu minimieren. Daher ist es wenig sinnvoll, die als standortuntypisch bezeichneten Baumarten vordringlich zu entfernen.
- Kahlschlag: Siehe oben, darauf wird verzichtet. Jedoch ist es teilweise geboten, in Nestern mit viel Verjüngung auch mal mehr als einen Baum zu entnehmen. In der vorliegenden Fassung macht dies ein praktisches und sinnvolles Arbeiten draußen für alle Förster schwierig.

- Betriebstechnik: Eine Holzernte mit Maschinen ist alleine aus arbeitsschutzrechtlichen Fragestellungen heraus unumgänglich. Der Einsatz von Pferden ist im Schwachholz möglich, bei dickeren Stämmen jedoch schwierig. Nicht umsonst wird flächendeckend mit Maschinen gewirtschaftet, wir fahren ja auch Auto statt Kutsche. Anmerkung: Diskussion bzgl. Technikeinsatz wäre an dieser Stelle zu lang.
- Erhalt von Totholz, Biotopbäumen: Horstbäume etc. müssen aufgrund LNatSchG NRW, aber auch aufgrund der ordnungsgemäßen Forstwirtschaft und nicht zuletzt des gesunden Menschenverstandes stehen bleiben. Dies minimiert auch Arbeiten außerhalb der Brutzeit. Auch der Erhalt von Totholzbäumen ist selbstverständlich, welche ich auch z.T. separat markiere.
- Chemie: Darauf wird grundsätzlich verzichtet (Ausnahme: Behandlung liegender Stämme gegen Käfer im Privatwald, z.B. in Ergste).
- Der Stadtwald ist auch in der Forsteinrichtung als „wirtschaftlich genutzter Erholungswald“ definiert. Diese Maßgabe ist zu beachten und auch Teil meiner Arbeit, da ich aus eigener Erfahrung weiß, wie wichtig der Bevölkerung der Wald ist.

Im Großen und Ganzen sind die Vorschläge sinnvoll, jedoch nichts Neues, sondern im Rahmen ordnungsgemäßer Forstwirtschaft bereits seit Jahren gelebte Realität. Außerdem ist der Wald der Stadt Schwerte PEFC-zertifiziert, was noch einige Regeln mehr beinhaltet, insbesondere hinsichtlich sozialer und arbeitsschutzrechtlicher Standards.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. Andreas Weber